



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 58, Nr. 1, 2020  
doi: 10.21243/mi-01-20-4  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

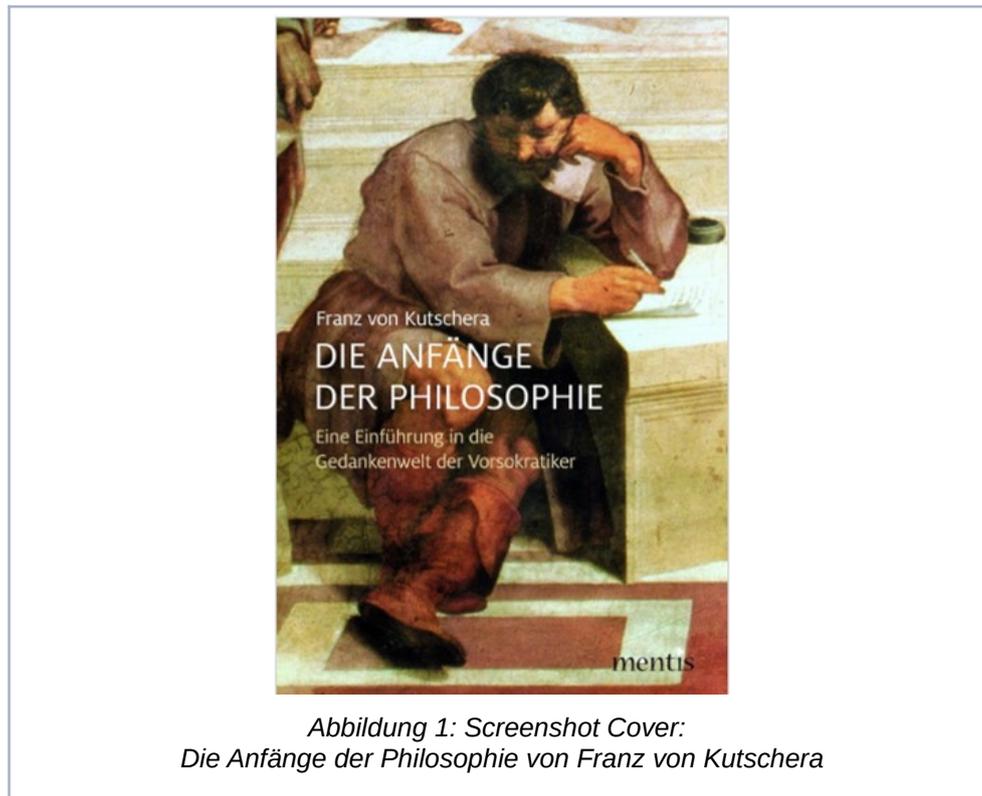
Rezension:  
Die Anfänge der Philosophie.  
Eine Einführung in die Gedankenwelt  
der Vorsokratiker  
von Franz von Kutschera

Erkan Osmanović

*Erkan Osmanović rezensiert für die MEDIENIMPULSE die von Franz von Kutschera verfasste philosophische Einführung „Die Anfänge der Philosophie“. In Portraits und überblicksartigen Darstellungen wird die Entwicklung des antiken Denkens vor Sokrates, Platon und Aristoteles nachgezeichnet.*

*In this review Erkan Osmanović takes a closer look at Franz von Kutschera's philosophical introduction „Die Anfänge der Philosophie“. In portraits and comprehensive overviews von Kutschera looks at how classical thinking developed before the times of Socrates, Plato and Aristotle.*

Verlag: mentis  
Erscheinungsort: Münster  
Erscheinungsjahr: 2018  
ISBN: 978-3957431219



Was hält die Welt im Innersten zusammen? Was ist ihr Urprinzip? Ist es das Wasser, die Luft, das Feuer oder der Wechsel von Hass und Liebe? Das waren die Fragen, welche die Vorsokratiker beschäftigten. Wer mit diesem Begriff eigentlich genau gemeint ist, was sie alle eint und doch voneinander abgrenzt, erfährt man in Franz von Kutscheras *Die Anfänge der Philosophie. Eine Einführung in die Gedankenwelt der Vorsokratiker*. Darin unternimmt von Kutschera den Versuch, die Gedanken der Vorsokratiker auf knapp 140 Seiten nachzu-

zeichnen und zeigt dabei auf, dass die ersten Philosophen des antiken Griechenlands nicht nur mit Naturphilosophie beschäftigt waren.

*Die Anfänge der Philosophie* geht also auf die Gedankenwelt von antiken Denkern wie etwa Thales von Milet, Heraklit oder Anaximenes ein, orientiert sich dabei an den Parametern „Übersichtlichkeit, Klarheit und Zuverlässigkeit“, verzichtet aber auf den Anspruch von „Vollständigkeit“ wie von Kutschera im Vorwort erklärt. Dieses Vorhaben zeigt sich auch im Aufbau des Buches: Nach einer Skizzierung der Naturvorstellungen der griechischen Welt im 6. Jahrhundert v. Chr. lässt von Kutschera seine Einführung auch schon mit den ersten Philosophen, den drei *Physikern* (Aristoteles), beginnen: Thales von Milet, Anaximander aus Milet und Anaximanes. Ebenso wie den späteren Philosophen nähert sich von Kutschera den drei Vertretern der *alten Naturphilosophie* jeweils über ihre Biografie. Danach folgt eine Aufbereitung der Hauptgedanken des jeweiligen Denkers.

Thales, Anaximander und Anaximanes etwa interessierten sich in ihren Naturphilosophien vor allem für die *archê*, den Ursprung und das Wesen der Wirklichkeit, die damals mit Natur umschrieben wurde. Dass die antiken Griechen mit dem Begriff der *Natur* nicht unbedingt unsere Vorstellungen teilten, ist für das Verständnis dieser frühen Naturphilosophien unabdingbar. So erfährt man im Text auch, dass es im Denken jener Zeit weder eine Unterteilung zwischen physischen oder psychischen Vorgängen noch eine scharfe Abgrenzung zwischen Mensch, Tier und Unbelebtem gegeben habe. Ja, auch Dinge galten den Menschen jener Zeit als belebt – in Bewegungen und Veränderungen wurde etwas Lebendiges erkannt .

Die/der geschulte PhilosophIn oder HistorikerIn wird solches Wissen wohl parat haben, für die LaiIn und den Laien jedoch, und an jene/n richtet sich das Buch neben Studienanfängerinnen und -anfängern der Philosophie, sind solche ideengeschichtlichen Informationen von von Kutscheras Gold wert, hinterlassen bereits nach den ersten Sei-

ten Lektüre einen sehr positiven Eindruck und vereinfachen im Zusammenspiel mit der unverschurbelten Sprache den Einstieg in die teils sehr abstrakten Konzepte der Naturphilosophen.

Daneben wird auch mehr als deutlich, dass das Denken der Antike bereits von Anbeginn kein rein griechisches war, sondern sich vielmehr aus Ideen und Gedanken aus Ägypten und Babylon speiste. Wenn Thales von Milet Wasser als *archê* unserer Welt ansieht, zeigt sich hier die Rezeption anderer Gedankenwelten. Denn auch für die Ägypterinnen und Ägypter jener Zeit stammte alles aus dem Urwasser *Nun*, im babylonischen Schöpfungsmythos *Enuma Elish* (Mitte 2. Jht v. Chr.) entstammt alles aus Süßwasser, Nebel und dem Urmeer. Außerdem nahmen beide Kulturen ebenso wie Thales an, dass die Erde auf Wasser schwimme.

Das Buch arbeitet dabei auch sehr gut die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen der jeweiligen – wenn auch nur lose umrissenen – Denkschulen heraus. Dem Wasser als Urstoff bei Thales stellt Anaximander das *apeiron* (das Unbegrenzte/das Unerschöpfliche), Anaximenes die Luft, Pythagoras die Zahlen, Heraklit das ewige Feuer und Empedokles gar die vier Elemente (Feuer, Wasser, Wind, Erde) im Zusammenspiel mit den Grundprinzipien Hass und Liebe als *archê* entgegen – aber allen gemein ist eben die Suche nach einem Urprinzip.

Während aber die drei alten Naturphilosophen sich, zumindest in ihren uns erhaltenen Text(fragmenten) und überlieferten Konzepten, hauptsächlich mit der Kosmogonie (Frage nach dem Ursprung) und der Kosmologie (Frage nach dem Wesen) der Welt beschäftigten, präsentiert Heraklit, dem ein eigenes Kapitel gewidmet ist, sich als einer der ersten Denker, der sich mit der menschlichen Erkenntnismöglichkeit an sich beschäftigt, wie auch die Pythagoreer als Erste eine Seelenlehre ausformulierten.

So ist es Pythagoras, der das Konzept einer Unsterblichkeit der Seele als menschlichen Kern in das philosophische Denken einführt. Das Buch macht deutlich, dass er diesen Gedanken wiederum der *Orphik*, einer Lehre die im 8. Jh. v. Chr. von Thrakien aus ihren Ausgang fand, entlehnte. In den orphischen Vorstellungen einer Seelenwanderung ist der Mensch zusammengesetzt aus einem körperlichen (Anteil der Titanen) und einem seelischen (Anteil der Götter) Bestandteil und steht dabei im krassen Gegensatz zu den üblichen Vorstellungen der Griechen, wonach die Seele mit dem Tod des Körper stirbt und es allenfalls eine niedrige Existenzform im Jenseits gibt.

Die unterschiedlichen Denkrichtungen und Erkenntnisinteressen, die sich wie im Falle von Heraklit mitunter in einer Person ausdrücken, werden daher auch durch von Kutschera als solche geordnet und mit eigenen Oberkapiteln markiert. Aber auch die historischen Ausformungen von Denkschulen zeigen sich bereits mit Blick auf das Inhaltsverzeichnis. So sind sowohl die Oberkapitel „Pythagoras und die Pythagoreer“ als auch „Parmenides und die Eleaten“ durch ihre Benennung auf den ersten Blick als philosophische Bewegungen erkennbar.

Die letzten beiden Oberkapitel widmen sich schließlich den jüngeren Naturphilosophen, Empedokles, Anaxagoras sowie Demokrit und der *Griechischen Aufklärung*, die mit einer weiteren Ausdifferenzierung der philosophischen Beobachtung (etwa Dialektik, Rhetorik und Ästhetik) sowie dem Erscheinen der Sophisten auf dem Parkett der abendländischen Philosophie einhergeht. Von Kutschera zeigt hierbei auch die Paradoxien dieser Aufklärung, die sich etwa in der Spannung von Intellektualismus bei gleichzeitigem Misstrauen gegenüber der Vernunft als alleiniges Leitinstrument des Menschen zeigt.

Franz von Kutschera ist mit *Die Anfänge der Philosophie* eine lesenswerte Einführung in die Philosophie der Vorsokratiker gelungen. Die einzelnen Philosophenportraits geben nicht nur Einblick in die jeweilige Gedankenwelt, sondern zeigen auch den historischen Kontext auf, vor dessen Hintergrund die Konzepte und Ideen der Naturphilosophen Eingang in das antike Denken fanden. Dabei zeigt von Kutscheras Buch auch wie sich die griechische Philosophie innerhalb von kurzer Zeit von ihren mythisch-religiösen Überlegungen trennt und sich schrittweise dem argumentativen und vernunftgeleiteten Denken nähert.